

**Am 3. Januar 2002 lief der WDR-Schwerpunkt zum Internationalen Jahr der Berge. Der Sender WDR 5 strahlte dazu um 16.00 Uhr die Sendung "Leonardo" mit folgendem Beitrag des freien Journalisten Michael Schlag und des Redakteurs Detlef Reepen aus:**

Wenn der Sommer zu Ende geht dann schauen die Bauern in der Region Alfalfa, in Oregon täglich hoch zu den Three Sisters, den drei Schwestern. Sie sind mit 3000 Metern die höchsten Berge der Cascade Range, dem Küstengebirge, das Alfalfa vom Pazifik trennt. Der Blick gilt nicht nur der Schönheit der Gipfel, sondern vor allem ihren Schneekuppen, die in der Hitze des Sommers täglich kleiner geworden sind. Wenn die Bergspitzen der drei Schwestern nicht mehr weiss, sondern grau sind, dann gibt es kein Wasser mehr. Und nur dort wo das Schmelzwasser über Kanäle hingeleitet wird, ist es grün in Alfalfa. Ohne Berge wäre die Gegend reine Wüste. Diese Funktion als Wasserspeicher haben Berge überall auf der Welt. Vom Mount Kenia in Ostafrika bis zu den Alpen in Europa kommt Bergen eine entscheidende Bedeutung für die Stabilität des globalen Ökosystems zu.

Der Schutz vor Zerstörung der Bergwelt wurde deshalb auf der Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 mit derselben Dringlichkeit versehen wie andere ökologische Kernprobleme: Klimawandel, Vormarsch der Wüsten, Raubbau an den Wäldern. Kapitel 13 der Agenda 21, die sogenannte „Bergagenda“, fordert die Unterstützung und nachhaltige Bewirtschaftung von Bergregionen. 10 Jahre nach der Konferenz von Rio soll das Internationale Jahr der Berge 2002 diese Ziele ins Blickfeld der Öffentlichkeit bringen. Gerhard Baumgartner vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft zur Teilnahme Deutschlands:

*„Wir sind kein typisches Bergland in dem Sinn wie Nepal, oder wie andere Länder im Hindukusch. Wir sind auch kein typisches Alpenland wie Österreich oder die Schweiz. Aber wir haben einen ungeheuren Schatz an Vielfalt von Hochgebirge und Mittelgebirge den es zu bewahren gilt. Ich erinnere an die Alpen, erinnere an die Schwäbische Alb, an den Vogelsberg - Beispiele, die ganz erheblich wichtig sind für die Wasserversorgung in unserem Land. Ich erinnere an die Rohstoffe, die aus den Bergwäldern kommen, ich erinnere an die Landwirtschaft, die ganz wesentlich dazu beiträgt, dass die Landschaft ihre gewachsenen Formen behält, die Kulturlandschaft, die ganz wichtig ist für die Vielfalt unseres Landes und damit auch für den Erholungswert der Menschen, die in den grossen Städten wohnen.“*

**Claudius Janner**

Grafik-Designer grad.  
Monta-Gewerbepark  
87509 Immenstadt

Telefon 0 83 23 - 9 83 44

Fax 0 83 23 - 9 83 64

ISDN 0 83 23 - 98 71 53

E-Mail [info@janner.de](mailto:info@janner.de)

<http://www.janner.de>

Bank

Konto-Nummer 2 277 414 00

Dresdner Bank Kempten

BLZ 733 800 04

Berge bedecken ein Fünftel der Erdoberfläche, sind Lebensraum für ein Zehntel aller Menschen und versorgen etwa die Hälfte der Weltbevölkerung auf dem Land und in den Städten mit natürlichen Gütern und Dienstleistungen. Wie gut aber ist dieser Schatz, dieses Potential der Bergregionen geschützt? Welchen Einfluss haben wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen auf die Bergwelt? Das geografische Institut der Universität Erlangen untersucht in langfristig angelegten Studien den „Kulturlandschaftswandel im Alpenraum.“ Eines der Projekte ist der Vergleich historischer Landkarten und Fotografien mit heutigen Karten und Fotos. Untersuchungsgebiet ist der Ort Hindelang im Allgäu. Markus Schneider hat dort hunderte alter Bilder in den Archiven der Fotogeschäfte aufgetrieben und in endlosen Wanderungen die Punkte identifiziert, von denen aus diese Fotos vor Jahrzehnten gemacht wurden. Markus Schneider zeigt von einer Bergkuppe oberhalb Hindelangs hinunter ins Tal. Genau hier, an einem Schatten spendenden Baum mit einer Bank zum Verschnaufen stellte vor fast hundert Jahren ein Landschaftsfotograf sein Stativ auf. Schneider vergleicht das Schwarz-Weiß-Bild mit dem heutigen Blick.

*„Wir haben jetzt vor uns liegen ein Bild von 1903. Eine historische Aufnahme, die sowohl den Ort zeigt aber auch das ganze Tal, also es ist der Blick vom Hangbereich in das gesamte Ostrach-Tal hinein. Man sieht, die gesamte Landschaft ist jetzt wesentlich stärker gegliedert, hat wesentlich mehr Baumreihen, hat einen höheren Baumbestand an sich. Man sieht, dass die Siedlungsfläche wesentlich größer wurde. Aus dem historischen Kern ist jetzt in den Flächen herum eine recht weitläufige Gemeinde geworden. Man sieht jetzt hier zum Beispiel, dass die beiden ursprünglich völlig getrennten Orte Bad Oberdorf und Hindelang zusammengewachsen sind. In den siebziger Jahren wurden da Baugebiete ausgewiesen, die im Endeffekt den Grünlandgürtel durchtrennten. Was man noch sieht: der Waldbestand hat sich an den Hängen hinter Hindelang, den man jetzt auch hinter dem Talschluss sieht, stark ausgedehnt und zwar hinunter in den früher so stark genutzten Talraum. Das ist ganz einfach zu verstehen, daher dass die Landwirtschaft am ersten immer die Flächen aufgibt, die am anspruchsvollsten zu bewirtschaften sind, sprich die Steillagen oder die Lagen weit entfernt und daher zieht sie sich immer mehr auf die Gunstflächen zurück, die auch maschinell bewirtschaftet werden können.“*

So zeigt der Bildvergleich auf einen Blick die Entwicklung eines Jahrhunderts. Die Berge, das waren Problemregionen mit extrem mühsamer körperlicher Arbeit, deren ungünstige Lage sich gegen die Industrialisierung sperrte, die etwa seit 1870 konstant Einwohner verloren und aus denen sich jetzt auch die Landwirtschaft zurückzieht. Als neue Lebensgrundlage entstand der Fremdenverkehr und die Entdeckung der Bergregionen als Erholungsgebiete. Heute leben in Hindelang 80 Prozent der Bevölkerung vom Tourismus. Die Menschen brauchen die Berge, aber brauchen die Berge auch die Menschen? Auf den ersten Blick natürlich nicht, bei genauerem Hinsehen möglicherweise doch. Denn die Berge sind nicht nur Reservoir für Wasser, sondern auch für Tier- und Pflanzenarten, die nur hier vorkommen. Sie sind ein Reservoir auch für den

**Claudius Janner**

Grafik-Designer grad.  
Monta-Gewerbepark  
87509 Immenstadt

Telefon 0 83 23 - 9 83 44

Fax 0 83 23 - 9 83 64

ISDN 0 83 23 - 98 71 53

E-Mail [info@janner.de](mailto:info@janner.de)

<http://www.janner.de>

Bank

Konto-Nummer 2 277 414 00

Dresdner Bank Kempten

BLZ 733 800 04

Artenreichtum der Welt, ein Artenreichtum, der aber von einer angepassten Bewirtschaftung des Landes abhängt.

Ein Beispiel: die Buckelwiesen von Mittenwald im Werdenfelser Land unterhalb des 1400 Meter hohen Kranzberges. Eine vollkommen unregelmässig gewellte Landschaft, als hätte jemand mit einem riesigen runden Hammer die Wiesen zerbeult. Die Gegend ist zu Beginn des Winters fleckig wie ein Leopardenfell: weiss der Schnee, grün die Wiese. An einer Stelle taucht ein blühender Enzian auf, und das mitten im November. Sybille Hofmann ist Diplom-Geografin und Projektleiterin für den Erhalt der Buckelwiesen.

*„Das ist ein sogenanntes Mikro-Relief, ein ganz klein strukturiertes Relief mit kleinen Sonnenhängen, kleinen Kuppen und Schattenlagen und kleinen Mulden dazwischen in denen der Schnee einfach länger liegen bleibt, die Sonne nicht hinkommt. Und dadurch entstehen auch ganz verschiedene Standorte für die Pflanzen als Wuchs-Standorte, so daß wir hier eine sehr große Artenmischung haben aus einerseits Wärme- und Trockenheits-bedürftigen oder -toleranten Pflanzenarten. Andererseits Arten, die mehr Feuchtigkeit brauchen und mehr Schatten vertragen.“*

Buckelwiesen kann man nicht maschinell bewirtschaften, Traktor, Mähmaschinen und Heuwender würden unweigerlich zu Bruch gehen. Sie wurden immer mit der Sense gemäht und das Heu auf dem Rücken von der Wiese getragen.

*„Also die Buckelwiesen zu bewirtschaften war kein Spaß an der Landschaftspflege und an schönen Blumen sondern bittere Notwendigkeit. Außer diesen Buckelwiesen gab es kein vernünftig zu bewirtschaftendes Grünland. Wer seine Kühe über den Winter bringen musste, oder Schafe und Ziegen, war darauf angewiesen, die Buckelwiesen zu mähen.“*

Die Mühseligkeit der Bewirtschaftung bedeutete schliesslich das Ende dieser Landschaft. Bulldozer planierten in den vergangenen Jahrzehnten 95 Prozent der Buckelwiesen und machten sie tauglich für intensives Grünland. Was noch übrig blieb wuchs mit Kiefern zu. Erst vor wenigen Jahren besann man sich, und begann, die wenigen verbliebenen Buckelwiesen wieder frei zu schneiden. Für die traditionelle Bewirtschaftung gibt es heute öffentliche Unterstützung - zum Wohl des Tourismus, der im Frühjahr eine blühende Attraktion zu bieten hat. Und auf diesen Flächen erfüllen die Berge auch wieder ihre Funktion als Genpool, als Träger der biologischen Vielfalt.

Szenenwechsel – eine vollkommen andere Weltregion. Changar, im Nordwesten Indiens im Staat Himachal Pradesh auf einer Höhe von 1300 Metern – das Vorgebirge des westlichen Himalaya. Kein Fleck ist ungenutzt, an Reisterassen schliessen sich bewirtschaftete Wälder an, dazwischen Sträucher, Hecken und Siedlungen. Diese Gegend ist dichter besiedelt und stärker beansprucht als sie auf lange Sicht ertragen kann - mit hoher Erosionsgefahr für den Boden und Verlust an Lebensraum. Seit 1994 arbeitet die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ, in diesem Gebiet. Das Ziel des Projektes Changar heisst: „Eco-Development,“ ökologische Stabilisierung mit nachhaltiger Land-, Forst- und Wasserwirtschaft. Sabine Preuss von der GTZ:

**Claudius Janner**

Grafik-Designer grad.  
Monta-Gewerbepark  
87509 Immenstadt

Telefon 0 83 23 - 9 83 44

Fax 0 83 23 - 9 83 64

ISDN 0 83 23 - 98 71 53

E-Mail [info@janner.de](mailto:info@janner.de)

<http://www.janner.de>

Bank

Konto-Nummer 2 277 414 00

Dresdner Bank Kempten

BLZ 733 800 04

*„Da beschäftigen wir uns mit einem der zentralen Probleme dieser Region, nämlich mit der Übernutzung der natürlichen Ressourcen da. Und zwar sieht man da, dass das Land immer stärker degradiert, die Produktivität in der Landwirtschaft nimmt ab, es ist immer weniger Wasser verfügbar, sowohl Trinkwasser als auch Wasser für die Landwirtschaft. Die Quellen versiegen, das Holz ist knapp und das hat natürlich zur Folge, dass die lokale Bevölkerung da immer stärker verarmt. Das sind natürlich sehr vielfältige Gründe. Also was häufig genannt wird und sicherlich auch für dieses Gebiet stimmt ist, dass durch die Zunahme der Bevölkerung ein grosser Druck besteht immer weitere Gebiete - auch die vielleicht gar nicht mehr so gut für Landwirtschaft geeignet sind - urbar zu machen und zu nutzen. Das ist ein Grund und das betrifft natürlich insbesondere arme Leute, die keinen grossen Zugang haben zu den fruchtbaren Talsolen, wo vielleicht auch noch ein bisschen Bewässerung nötig ist.“*

Ohne Gegensteuern würde die vom Menschen hervorgerufene Zerstörung des Lebensraumes sich fortsetzen, die Erträge der Landwirtschaft weiter sinken, Bau und Brennholz immer knapper werden, der Boden immer weniger Wasser für die Trockenzeit speichern können – bei steigender Überflutungsgefahr für die Ebenen Nordindiens. Die traditionellen Landnutzungsformen, die früher an die Verhältnisse angepasst waren, reichen heute nicht mehr aus. Wer etwas verdienen will, der wandert besser aus, in einzelnen Gemeinden ist die Hälfte der Männer als Wanderarbeiter unterwegs. Der Region Changar geht es damit wie so vielen Bergregionen: abgekoppelt von der wirtschaftlichen Entwicklung sind sie zunehmend an den Rand gedrängt – sie sind ‚marginalisiert,‘ mit steigender Tendenz. Sabine Preuss:

*„Der Begriff ‚Marginalisierung,‘ den man sehr häufig hört jetzt in der internationalen Diskussion, hat natürlich grundsätzlich etwas zu tun mit der Topografie von Bergen. Berge sind sehr schwer zugänglich, die Menschen, die in Bergregionen leben, und das sind ja immerhin ein Zehntel der Weltbevölkerung, haben häufig traditionell – darüber gibt es ja auch sehr viele Geschichten – wenig Kontakt in der Vergangenheit gehabt zu sich entwickelnden, modernen Zentren. Und das kennzeichnet eigentlich sehr stark diese Marginalität von Bergen. Jetzt ist es aber so, dass auf Grund von Globalisierung von Wirtschaftsbeziehungen die besondere Situation von Bergen – die Marginalität – noch einmal zu einem besonderen Problem wird, weil es natürlich besonderer Voraussetzungen bedarf, dass Bergregionen sich an den Wirtschaftsbeziehungen auch beteiligen können. Zum Beispiel Verkehrsinfrastruktur – die ist natürlich besonders teuer und besonders unterhaltungsaufwendig in Bergregionen - muss geschaffen werden und man muss natürlich auch die besonderen ökonomischen Vorzüge, die diese Regionen auch bieten, in besonderer Weise anerkennen und dann auch besondere Politiken da fördern.“*

Ungeschützte Anbindung der Bergregionen birgt auch Gefahren für deren Entwicklung: die Konkurrenzfähigkeit für lokal produzierte Grundnahrungsmittel sinkt, Bergbauern mit ihren schlechten Produktionsverhältnissen geraten in Konkurrenz, in der sie nicht bestehen können.

Aber wer hat überhaupt Interesse daran, Strassen zu bauen mit Kosten, die die Regionen selber niemals aufbringen könnten? Häufig nur das Militär. Die Pamir-Hochstrasse zum Beispiel wurde 1934 zur Festigung der sowjetischen Macht in Mittelasien gebaut, die Strasse der Freundschaft zwischen China und Pakistan Ende der 60er Jahre als militärisch-politische Achse, als Antwort darauf das Wegenetz im indischen Kaschmir nach 1962, auch hier das vordringliche Ziel: strategische Grenzsicherung.

Dem Mangel an Erschliessung in armen Bergregionen steht indes ein Zuviel in den wohlhabenden Regionen gegenüber. Die Alpen sind bereits übererschlossen und stehen heute unter dem Druck von Zuwanderung. Seit den 1970er Jahren, mit dem Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft in Europa wächst die Alpenbevölkerung sogar stärker als im europäischen Durchschnitt, verbunden mit mehr Mobilität. Andreas Güthler von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA, einem Zusammenschluss nicht-staatlicher Organisationen in München:

*„Eine ganz problematische Geschichte ist sicherlich die Verkehrsentwicklung, dass sowohl der Individualverkehr aber auch der Güterverkehr leider immer noch auf der Strasse ganz massiv zunimmt und damit verbunden natürlich eine extreme Belastung für gerade solch sensible Räume wie den Alpenraum besteht. Die andere Geschichte, die ich erwähnen würde ist der immense Flächenverbrauch, der nach wie vor recht ungebremst ist. Eben Zweitwohnungsbau, Siedlungsflächenwachstum, großflächige Gewerbeflächenausweisungen, wo man sagen muss, gerade auf Grund des begrenzten für solche Siedlungen und Nutzungen zur Verfügung stehenden Raumes in den Tälern ist es natürlich eine problematische Entwicklung.“*

Auf 14 Millionen Einwohner im Alpenbogen kommen über 100 Millionen Besucher pro Jahr. Sie benutzen 100.000 Kilometer Strassen, 300 Flugplätze, 18.000 Lifts und Seilbahnen.

Im Jahr 1919 bereits erklärten der Deutsche und Österreichische Alpenverein: „Die Erschliessung der Hochalpen Deutschlands und Österreichs durch den Bau von Unterkunftshütten und Wegen ist im wesentlichen beendet.“ Heute, 83 Jahre später, wiederholen die Vereine ihre Warnung: „Die skitouristische Erschliessung in den Alpen hat seinen Endausbau schon überschritten.“

Ist der Dreiklang der Nachhaltigen Entwicklung, die Balance Wirtschaft-Gesellschaft-Umwelt für die Berge überhaupt zu erreichen? Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit nennt als Ziele für nachhaltige Entwicklung von Bergregionen: Tourismus, ökologische Landnutzung und regionale Wirtschaftskreisläufe.

So gilt die Tourismusentwicklung Nepals, abgesehen allerdings von den Müllproblemen, als gelungen. Unter dem Motto: „Bergbauern versorgen Bergsteiger“, entstand eine Infrastruktur für Wandertourismus.

**Claudius Janner**

Grafik-Designer grad.  
Monta-Gewerbepark  
87509 Immenstadt

Telefon 0 83 23 - 9 83 44

Fax 0 83 23 - 9 83 64

ISDN 0 83 23 - 98 71 53

E-Mail [info@janner.de](mailto:info@janner.de)

<http://www.janner.de>

Bank

Konto-Nummer 2 277 414 00

Dresdner Bank Kempten

BLZ 733 800 04

Regionale Wirtschaftskräfte können der Globalisierung auch hierzulande etwas entgegen setzen. Ein Beispiel: die Sennalpeninitiative in Immenstadt im Oberallgäu. Wanderwege führen hoch auf 1500 Meter zu den Alphütten, die Kost und Logis anbieten und zu dem Zweck ihre traditionelle Wirtschaftsweise verändert haben. Claudius Janner vom Projektbüro:

*„Früher haben die Sennalpen ihre Käse im Sommer gepflegt und haben sie dann im Herbst mit ins Tal genommen. Die ersten Käse, die gereift haben wurden natürlich auch auf der Sennalpe angeschnitten und dann haben Käsehändler die sehr jungen Käse aufgekauft und sie in Reifekellern im Tal zur Marktreife gebracht. Der Nachteil ist natürlich, dass die Wertschöpfung aus dem Verkauf des jungen Käses eine sehr viel geringere ist. Heute haben viele dieser Sennalpen eigene Reifekeller, in denen auch über den Winter, wenn die Sennalpen zu sind, der Käse reift. Der Verkauf geht in erster Linie auf den Alpen. Der Käse wird erwartet, die Käse-Brotzeit wird erwartet von vielen hungrigen Wanderern, die sich auf die Sennalpen hinauf bewegen. Der Käse wird direkt verkauft auf dem Tisch des Sennälplers und natürlich kann der Gast den Käse auch mit nach Hause nehmen.“*

Ein Beispiel für nachhaltige Entwicklung einer Bergregion, wie sie ziemlich wörtlich Kapitel 13 der Agenda 21, der ‚Bergagenda‘ der Vereinten Nationen entspricht. Doch Jacques Diouf, der Generaldirektor der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, FAO warnt auch, dass selbst die beste Entwicklungspolitik ohne Frieden in den Bergregionen nichts erreichen kann. Von 27 bewaffneten Konflikten weltweit würden heute nicht weniger als 23 in Bergen ausgefochten.

Zwar werde das Internationale Jahr der Berge 2002 für Alpen, Schwarzwald oder Rocky Mountains vor allem mit Öko-Tourismus und Landschaftspflege verbunden sein, für Bergregionen wie Kaukasus, Kaschmir und Hindukusch aber gehe es um das nackte Überleben.